

## Predigt über Lukas 2,21-40 (III) am 1.So. n. Weihn. (27.12.2020) in Partenstein

Predigttext:

<sup>21</sup>Und als acht Tage um waren und man das Kind beschnneiden musste, gab man ihm den Namen Jesus, wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war. <sup>22</sup>Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten sie ihn nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, <sup>23</sup>wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn (2. Mose 13,2; 13,15): »Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, soll dem Herrn geheiligt heißen«, <sup>24</sup>und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: »ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben« (3. Mose 12,6-8). <sup>25</sup>Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon; und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war mit ihm. <sup>26</sup>Und ihm war ein Wort zuteil geworden vom Heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. <sup>27</sup>Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, <sup>28</sup>da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:

<sup>29</sup>*Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast;* <sup>30</sup>*denn meine Augen haben deinen*

*Heiland gesehen,*

<sup>31</sup>*den du bereitet hast vor allen Völkern,*

<sup>32</sup>*ein Licht, zu erleuchten die Heiden*

*und zum Preis deines Volkes Israel.*

<sup>33</sup>Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde. <sup>34</sup>Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird <sup>35</sup> – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen -, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

<sup>36</sup>Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser; die war hochbetagt. Sie hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt, nachdem sie geheiratet hatte, <sup>37</sup>und war nun eine Witwe an die vierunddachtzig Jahre<sup>1</sup>; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. <sup>38</sup>Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

<sup>39</sup>Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth. <sup>40</sup>Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm.“

---

<sup>1</sup> Ungenaue Übersetzung. Nach vielen Auslegern ist genau zu übersetzen: „Diese war sehr vorgereiften Alters, nachdem sie mit ihrem Mann nach ihrer Jungfräuschaft 7 Jahre und sie allein als Witwe bis zu 84 Jahren gelebt hatte.“ Th. Zahn rechnet daher mit einem Alter von 106 bis 108 Jahren. T.ZAHN, Das Evangelium nach Lucas, <sup>34</sup>1920, Nachdruck Wuppertal 1988, S.160f. und Zitat Anm. 91 dort.

Liebe Gemeinde!

## I.

Wir erinnern uns, dass wir am 3. Advent einen anderen Lobgesang aus der „Vorgeschichte“ des Lukas (Kap. 1+2) als Predigttext hatten, nämlich das „Benedictus“, den Lobgesang des Zacharias. Heute denken wir über den Lobgesang des Simeon nach, das „Nunc dimittis“. *Benedictus* und *Nunc dimittis* sind jeweils die Anfänge der lateinischen Fassung dieser beiden Lobgesänge.

Zufällig war ich auch am 3. Advent bei Ihnen in Partenstein. Ich hatte gesagt, dass es zwei ganz verschiedene Dinge sind, ob man einen solchen Bibeltext singt und betet oder auslegt und predigt. Ihrem eigenen Verständnis nach sind sie ja gesungene Gebete, prophetische Lobgesänge. Darum besteht der angemessenste Umgang und Gebrauch dieser Überlieferungen zweifellos darin, wenn wir sie ebenfalls singen und beten.

Diese drei Hymnen kommen im ununterbrochenen Gebet der Kirche vor, im Stundengebet der Klöster und geistlichen Kommunitäten. Das „Benedictus“ hat seinen festen Sitz in der Mette, dem Morgengebet; das „Nunc dimittis“ hat seinen bestimmten Ort in der Komplet, dem Nachtgebet. Da wird es täglich rund um die Welt gesungen und gebetet – genauso wie das „Magnificat“, der Lobgesang der Maria, der dritte prophetische Lobgesang in Lukas 1/2.

Natürlich ist es auch berechtigter Zugang, über diese Bibeltexte Weise nachzudenken, indem man sie in einer Predigt auslegt und erklärt. Von der Zeit her sind sie als Predigttexte passend ins Kirchenjahr eingefügt: das „Benedictus“ am 3. Advent, also vor der Geburt Jesu, wo es auch ursprünglich von Zacharias gesungen wurde. Und das „Nunc dimittis“ am 1. Sonntag nach Weihnachten, also nach der Geburt Jesu, wo es ebenfalls – wie wir gehört haben – hingehört.

## II.

Wir erfahren im Bericht des Evangelisten einige Besonderheiten der jüdischen Lebensweise, jenes Teiles der Religion Israels, der mit der Beschneidung und der Opfergesetzgebung zu tun hat, der von uns Christen als nicht mehr verbindlich betrachtet wird, auch wenn er im Alten Testament steht.

Der Predigttext ist genau die Fortsetzung der Weihnachtsgeschichte, wie wir sie an Heiligabend gehört haben. Nachdem also die Hirten den Heiland in Bethlehem gefunden hatten und wieder zu ihrer Herde zurückgekehrt waren, wird sehr kurz die Beschneidung Jesu am achten Tag nach der Geburt berichtet (= 1. Januar) und anschließend ausführlicher die sogenannte „Darstellung“ Jesu am 40. Tag nach der Geburt (= 2. Februar, Lichtmess).

Zum einen musste jede Frau nach der Geburt eine Zeit der Reinigung, der Quarantäne, einhalten und zum Abschluss ein Opfer bringen. Zum anderen musste in dem Fall, dass es das erstgeborene Kind war, ein Opfer zur Auslösung dargebracht werden; die Stelle im 2. Buch Mose wird hier zitiert, wonach die männliche Erstgeburt Gott gehört.

Das bedeutet, dass die männliche Erstgeburt bei den Tieren tatsächlich auf den Opferaltar für Gott gelegt wurde. Menschen wurden selbstverständlich nicht geopfert, aber hier musste eben für die Erstgeburt ein Ersatzopfer, eine Spende, dargebracht werden oder der Sohn Gott geweiht, also in den künftigen Dienst am Tempel gestellt werden – wie es im Alten Testament zum Beispiel Hanna mit ihrem Samuel tat, aber möglicherweise auch hier Maria mit Jesus.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Dass nicht von der Bezahlung der Auslösesumme die Rede ist, muss jedoch nicht zwingend heißen, dass sie nicht von den Eltern Jesu bezahlt worden wäre.

### III.

Auch wenn es für uns als heutige Bibelleser hilfreich ist, die Hintergründe dieser religiösen Bräuche zu kennen, so kommt es bei der Botschaft dieses Abschnitts doch darauf an, dass Jesus in die Mitte gestellt wird. Jesus ist es, der von Simeon gepriesenen wird als „*Retter*“ (2,30 = 2,11!) und „*Licht*“ für „*alle Völker*“ der Welt (2,32). Und Jesus ist es, auf den die Hoffnungen und Erwartungen in Israel zielen.

Zweimal wird hier von der messianischen Erwartung gesprochen, also vom Warten auf die Zeit des Christus. Von Simeon wird gesagt, er sei „*fromm und gottesfürchtig*“ gewesen „*und wartete auf den Trost Israels*“ (2,25). Und am Schluss wird allgemein gesagt, dass die Propheten Hanna zu jenen sprach, „*die auf die Erlösung Jerusalems warteten*“ (2,38)

Trost und Erlösung waren also mit der Erwartung des Kommens des Christus, des Messias, verbunden. Trost und Erlösung auch deshalb, weil Israel schon lange in Knechtschaft war – zwar nicht in der Fremde wie früher in Ägypten oder Babylon, aber im eigenen Lande unter der Vorherrschaft der Meder und Perser, der Griechen, der Seleukiden und schließlich der Römer. Aber nicht allein wegen der politischen Unfreiheit, sondern Trost und Erlösung auch und vor allem wegen der Knechtschaft der Sünde mit all dem Streit und dem Leid, die mit ihr verbunden waren.

Der äußere Frieden, Ruhe und Sicherheit, sind für die Bibel keineswegs unwichtig. Aber sie sind nicht zu denken ohne den inneren Frieden, den Frieden mit Gott und die Vergebung der Sünden. Das sind die Hoffnungen, die auf den Christus gerichtet sind und die nun, mit der Geburt Jesu, in Erfüllung gehen.

Das ist das Zeugnis der beiden alten Menschen, des Simeon und der Hanna. Es ist bewegend, wie hier in Kürze die Lebensgeschichte des Simeon skizziert wird. Dieser Simeon, von dem wir sonst überhaupt nichts wissen – in was für einer Familie er groß wurde, welchen Beruf er ausübte, welche Krankheiten er durchmachte, welche Enttäuschungen er zu verkraften hatte usw. – dieser Simeon hatte, so wird es hier berichtet, ein persönliches Offenbarungswort von Gott erhalten.

Wie er dieses ihm speziell geltende Versprechen von Gott erhalten hat, wird nicht gesagt. Nur, dass es zum Inhalt hatte, er würde – noch bevor er stirbt – erleben, dass der Christus da ist.

Können Sie sich vorstellen, was in diesem Mann vorging, als er an jenem Tag Maria und Josef mit dem Jesuskind im Tempel antraf und – wieder durch einen von Gott gegebenen klaren inneren Hinweis – wusste: Dieser ist es! Jahre und Jahrzehnte hatte er auf diesen Moment gewartet. Der „Trost Israels“ ist endlich da! Simeon riss ihn förmlich aus Marias Armen und nahm ihn in seine Arme und lobte Gott. Dieses Kind war auch sein ganz persönlicher Trost. Darum ist der erste Teil seines Lobgesangs auch Zeugnis seiner persönlichen Lebensgeschichte:

„*Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt<sup>3</sup> hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.*“

– Und danach spricht er erst von der allgemeinen Bedeutung dieses Heilandes, von seiner Bedeutung für Israel und die ganze Welt.

<sup>3</sup> Dem griechischen Text nach ist mit dem „*wie du gesagt hast*“ eindeutig Bezug genommen auf die persönliche Wort Offenbarung, die Simeon von Gott erhalten hatte (V.26). Hier und dort wird das besondere griechische Wort  $\rho\eta\mu\alpha$  verwendet.

#### IV.

„Nunc dimittis“ – „nun entlässt du“<sup>4</sup> deinen Diener. Wenn wir das auf uns anwenden, fragen wir uns: Was brauchen wir, damit wir aus dem Leben entlassen werden können, dass wir „in Frieden“ das Leben loslassen können?

Nicht erst eine Pandemie sollte uns lehren, dass wir jederzeit darauf vorbereitet sein sollten. Es ist auch die Frage nach unseren Erwartungen und Hoffnungen fürs Leben. Haben wir nur im Blick auf dieses Leben Hoffnungen und Erwartungen, also im Blick auf Familie und Beruf, auf das, was man erreichen und hinterlassen will? Welche Rolle spielen Gott und das ewige Leben in unseren Hoffnungen? Wie steht es mit der Bestimmung Gottes für unser Leben, dass wir durch den Glauben seine Kinder sein sollen?

Natürlich ist es richtig, dass es viele Hoffnungen und Erwartungen unsererseits ans Leben gibt. Und sie betreffen verschiedene Ebenen unseres Menschseins, eben die Arbeit, die Familie, die Gaben und Interessen, die wir mitbekommen haben, aber eben auch das Geistliche, also dass wir Geschöpfe Gottes sind, die von ihm ihr Leben empfangen und es auch vor ihm zu verantworten haben. Diese Ebene sollte nicht fehlen.

Ich habe bereits in meinem Wort zum Sonntag zum 1. Advent in der Lokalzeitung darauf hingewiesen, dass die mit dem Impfstoff gegen das Corona-Virus verbundene Hoffnung einen quasi religiösen Charakter hat. So wie hier Christus als Licht für alle Menschen

<sup>4</sup> Im Griechischen:  $\nu\upsilon\nu \alpha\pi\omicron\lambda\upsilon\epsilon\iota\varsigma$ , d.h. „loslassen, freilassen, gehen lassen, entlassen im Sinne von fortschicken und verabschieden“ (W.BAUER, Griechisch-deutsches Wörterbuch, hg. v. K.ALAND und B.ALAND, 61988, Sp. 193). Im Substantiv klingt auch eine soteriologische Bedeutung an („Loskauf, Freikauf, Erlösung“; siehe Luk 21,24; Röm 3,24; 8,23; 1. Kor. 1,30; Eph 1,7; 4,30; Kol 1,14; Hebr. 9,15).

gepriesen wird, so werden die ab heute bei uns verabreichten Impfstoffe als „Licht am Ende des Tunnels“ gerühmt.

Ich hatte geschrieben, dass diese Hoffnung sehr verständlich ist. Wir wollen das uns von Gott gegebene Leben ja nicht zerstören, sondern erhalten. Und trotzdem müssen wir es eines Tages loslassen: „Nunc dimittis ...“ Das irdische Leben ist nicht absolut zu setzen. Wir alle sind vergänglich. Und darum darf die Hoffnung auf eine Impfung, die Hoffnung auf einen Sieg über Krankheiten, die Hoffnung auf ein Zurückdrängen des Leidens nie unsere einzige Hoffnung sein!

Darum ist der Lobgesang des Simeon ein Vorbild auch für uns. Wenn wir ihn selber singen und beten, dann wird unser Horizont größer, und der tiefe Trost Gottes wird uns zuteil: Wenn wir in Jesus auch unseren Heiland und Christus erkennen, ist auch für uns die tiefste menschliche Erwartung und Hoffnung erfüllt. Und wir können – jederzeit – unser Leben in Frieden fahren lassen. „Denn der ist zum Sterben fertig, der sich lebend zu dir hält.“ (Philipp Spitta, EG 406,4)

Diese Dimension von Hoffnung und Trost schließt uns das Wort Gottes auf. Darum brauchen wir das Hören auf die Heilige Schrift und die Gemeinschaft um dieses Wort Gottes, das uns Jesus Christus verkündet und das uns trägt und unsere Hoffnung ist. Amen.

*Dekan Till Roth*

*Dr.-Gustav-Woehrnitz-Weg 6, 97816 Lohr a.Main*

*E-Mail: [Till.Roth@elkb.de](mailto:Till.Roth@elkb.de)*